Aus dem Pathologischen Institut der Universität Breslau.
(Direktor: Professor Dr. Henke.)

Zur Stellung der Epulis in der Geschwulstlehre.

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines Doktors der Zahnheilkunde bei der Medizinischen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Hans Schibalski,
Zahnarzt.

Breslau 1921.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, E. G. m. b. H.

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der
Schlesischen Friedrich Wilhelms - Universität zu Breslau.
Berichterstatter: Professor Dr. Henke.

Die Stellung der Epulis in der Geschwulstlehre hat, wie eine genaue Durchsicht der Literatur ergibt, die verschiedenartigsten Beurteilungen erlebt. Da der Name Epulis, der einen klinischen Sammelbegriff darstellt, für die Geschwulstlehre an sich nichts besagt, war der individuellen Auffassung zu den verschiedenen Zeiten ein großer Spielraum gelassen. So wurden diese Tumoren als Zahnfleischpolypen oder Granulationen, als Geschwülste des Zahnfleisches, des Periosts und des Knochens, ja sogar als karzinomatöse Bildungen bezeichnet, bis einzelne Autoren später darin einen Ausweg fanden, daß sie der örtlichen Bezeichnung Epulis die betreffende Geschwulstart als Beiwort hinzusetzten.

Seit langem hat man sich aber gewöhnt, sie als Sarkome mit Riesenzellen der Alveolarfortsätze aufzufassen. Dem widerspricht aber ihr klinisches Verhalten. Die Hauptfrage betrifft die Riesenzellen, über deren Herkunft die verschiedenartigsten Meinungen anzutreffen sind.

Besonders beschäftigten mich Ritters ausführliche Untersuchungen über die Herkunft der Riesenzellen. Er leitet sie und das Spindelzellengewebe vom Endothel der Gefäße ab. Das Endothel ginge nach ihm direkt in das Protoplasma der Riesenzellen über. Meiner Meinung nach, die ich mir durch histologische Untersuchungen an Hand von vier Präparaten, die in Alkohol gehärtet und mit Hämatoxylin-Eosin gefärbt wurden, gebildet habe, ist Ritters Ansicht nicht beizupflichten.

Mir erschien es auffallend, daß die Riesenzellen im zelldichten Gewebe sich vorfanden, wo die wenigsten Gefäße anzutreffen waren. Beziehungen der Riesenzellen zu Gefäßen fielen mir nicht auf. Im Gegenteil stellte ich fest, daß unter dem Epithel, an der Peripherie der Geschwulst dort, wo die meisten Gefäße liegen, die Riesenzellen am spärlichsten verbreitet waren.

Ich halte deshalb Aschoffs Vorschlag, die Epulis als Fibroma gigantocellulare zu bezeichnen, als am zweckmäßigsten, da gerade diese Gebilde ein wesentlich verschiedenes und genau abgrenzbares, charakteristisches klinisches Verhalten an den Tag legen, so daß die Bezeichnung dieser Tumoren mit einem besonderen Namen nicht allein berechtigt, sondern sich als praktisches Bedürfnis erweist.